



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

Moritz Graf von Strachwitz

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

So ging es viel' Jahre, bis lobesam
 Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
 Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
 Wieder lachten die Birnen weit und breit,
 Da sagte von Ribbeck: „Ich scheide nun ab.
 Legt mir eine Birne mit ins Grab.“
 Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
 Trugen von Ribbeck sie hinaus.
 Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht
 Sangen „Jesus meine Zuversicht“,
 Und die Kinder klagten, das Herze schwer,
 „He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?“

So klagten die Kinder. Das war nicht recht,
 Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht,
 Der neue freilich, der knausert und spart,
 Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt,
 Aber der alte, vorahnend schon
 Und voll Mißtrau'n gegen den eigenen Sohn,
 Der wußte genau, was damals er tat,
 Als um eine Birn' ins Grab er bat,
 Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
 Ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,
 Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,
 Und in der goldenen Herbsteszeit
 Leuchtet's wieder weit und breit.
 Und kommt ein Jung über'n Kirchhof her,
 So flüstert's im Baume: „wiste ne Beer?“
 Und kommt ein Mädcl, so flüstert's: „Lütt Dirn,
 Kumm man röwer, id gew di 'ne Birn.“

So spendet Segen noch immer die Hand
 Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Moritz Graf von Strachwitz

Geb. 13. März 1822 in Peterwitz in Schlesien, gest. 11. Dezember 1847
 in Wien

69. Das Herz von Douglas

„Graf Douglas, presse den Helm ins Haar,
 Gürt' um dein lichtblau Schwert,
 Schnall' an dein schärfstes Sporenpaar
 Und saddle dein schnellstes Pferd!“

Der Totenwurm pißt in Scones Saal,
Ganz Schottland hört ihn hämmern,
König Robert liegt in Todesqual,
Sieht nimmer den Morgen dämmern!" —

Sie ritten vierzig Meilen fast
Und sprachen Worte nicht vier.
Und als sie kamen vor Königs Palast,
Da blutete Sporn und Tier.

König Robert lag im Norderturn,
Sein Auge begann zu zittern:
„Ich höre das Schwert von Bannockburn
Auf der Treppe rasseln und schüttern!

Ha, Gottwillkomm, mein tapfrer Lord!
Es geht mit mir zu End',
Und du sollst hören mein letztes Wort
Und schreiben mein Testament: —

Es war am Tag von Bannockburn,
Da aufging Schottlands Stern,
Es war am Tag von Bannockburn,
Da schwur ich's Gott dem Herrn.

Ich schwur, wenn der Sieg mir sei verlieh'n
Und fest mein Diadem,
Mit tausend Lanzen wollt ich ziehn
Hin gen Jerusalem.

Der Schwur wird falsch, mein Herz steht still.
Es brach in Müh' und Streit;
Es hat, wer Schottland bändigern will,
Zum Pilgern wenig Zeit.

Du aber, wenn mein Wort verhallt
Und aus ist Stolz und Schmerz,
Sollst schneiden aus meiner Brust alsbald
Mein schlachtenmüdes Herz.

Du sollst es hüllen in roten Samt
Und schließen in gelbes Gold,
Und es sei, wenn gelesen mein Totenamt,
Im Banner das Kreuz entrollt.

Und nehmen sollst du tausend Pferd'
Und tausend Helden frei
Und geleiten mein Herz in des Heilands Erd',
Damit es ruhig sei!"

„Nun vorwärts, Angus und Lothian,
 Laßt flattern den Busch vom Haupt!
 Der Douglas hat des Königs Herz,
 Wer ist es, der's ihm raubt!

Mit den Schwertern schneidet die Taue ab,
 Alle Segel in die Höh'!
 Der König fährt in das schwarze Grab
 Und wir in die schwarzblaue See!“

Sie fuhren Tage neunzig und neun,
 Gen Ost war der Wind gewandt,
 Und bei dem hundertsten Morgenschein
 Da stießen sie an das Land.

Sie ritten über die Wüste gelb,
 Wie im Tale blüht der Fluß;
 Die Sonne stach durch's Helmgewölb'
 Als wie ein Bogenschuß.

Und die Wüste war still, und kein Lufthauch blies,
 Und schlaff hing Schärpe und Zahn';
 Da flog in die Wolken der stäubende Kies,
 Draus flimmernde Spitzen sah'n.

Und die Wüste ward voll, und die Luft erscholl,
 Und erhob sich Wolf' an Wolf';
 Aus jeder berstenden Wolke quoll
 Speerwerfendes Reitervolk.

Zehntausend Lanzen funkelten rechts,
 Zehntausend funkelten links.
 Allah il Allah! scholl es rechts,
 Il Allah! scholl es links. —

Der Douglas zog die Zügel an,
 Und still stand Herr und Knecht:
 „Beim heiligen Kreuz von St. Alban,
 Das gibt ein grimmig Gefecht!“

Eine Kette von Gold um den Hals ihm hing,
 Dreimal umging sie rund,
 Eine Kapsel an der Kette hing,
 Die zog er an den Mund:

„Du bist mir immer gegangen voran,
 O Herz! bei Tag und Nacht,

Drum sollst du auch heut', wie du stets getan,
Vorangehen in der Schlacht.

Und verlasse der Herr mich drüben nicht,
Wie hier ich dir treu verblieb,
Und gönne mir noch auf das Heidengezücht
Einen christlichen Schwertesstieb."

Er warf den Schild auf die linke Seit
Und band den Helm herauf,
Und als zum Streit er saß bereit,
In den Bügeln stand er auf:

"Wer dies Geschmeid mir wieder schafft,
Des Tages Ruhm sei sein!"
Da warf er das Herz mit aller Kraft
In die Feinde mitten hinein.

Sie schlugen das Kreuz mit dem linken Daum',
Die Rechte den Schaft legt ein,
Die Schilde zurück und los den Zaum!
Und sie stritten drauf und drein. —

Und es war ein Stoß, und es war eine Glucht
Und rasender Tod rundum,
Und die Sonne versank in der Meeresbucht,
Und die Wüste war wieder stumm.

Und der Stolz des Ostens, er lag gefällt,
In meilenweitem Kreis,
Und der Sand ward rot auf dem Leichensfeld,
Der nie mehr wurde weiß.

Von den Heiden allen durch Gottes Huld
Entrann nicht Mann noch Pferd,
Kurz ist die schottische Geduld
Und lang ein schottisch Schwert!

Doch wo am dicksten ringsumher
Die Feinde lagen im Sand,
Da hatte ein falscher Heidenspeer
Dem Grafen das Herz durchrannt.

Und er schlief mit flaffendem Kettenhemd,
Längst aus war Stolz und Schmerz;
Doch unter dem Schilde festgeklemmt
Lag König Roberts Herz.

70. „Schiff ahoi!“

Lars Jessen, der ist vor siebzehn Jahren
Mit der „Anna Kathrin“ nach Rio gefahren,
Und die „Anna Kathrin“ ist nie wiedergekommen.
Aber es weiß doch ganz Westerland,
Wie er sein Ende genommen.

Denn sein Bruder Jan ist in jenen Wochen
Mit dem Heringslogger in See gestochen.
Der Fisch, der zog in großmächtigen Scharen,
Daß die Wasser auf Meilen graugewölft
Von den wandernden Zügen waren.

Und es war ein Tag bei den Borkumer Bänken,
An den wird Jan Jessen sein Lebtage denken!
Sie konnten den richtigen Kurs kaum halten,
Denn die See ging hoch, und der Wind sprang um,
Daß die Segel in Sehen knallten.

Und auf einmal sahen sie, Gott soll uns bewahren,
Piel gegen den Sturm einen Segler fahren,
Kein Mann auf Deck und keiner am Steuer,
Und oben brannten auf Mast und Rah
Sahle, flimmende Feuer.

Und als sie noch starr vor Entsetzen standen,
Kams „Schiff ahoi!“ über Gischt und Branden,
Und noch einmal, dicht im Vorüberschießen,
Eine Stimme nicht wie aus Menschenmund:
„Jan Jessen, ich soll dich grüßen!“

Dann war es weg. Wie in Luft zerflossen.
Was war das? Seespuß und Teufelspossen?
Jan Jessen war still. Er brauchte nicht fragen.
Er wußte, mein Bruder Lars ist tot
Und läßt es mir sagen.

Und wie er zu Hause an Land gestiegen
Und will in den Sandweg zum Dorfe biegen,
Ist Lars Jessens Weib ihm entgegengekommen
Und hat ein schwarzes Trauertuch
Über die Schultern genommen.

Und sie sagte: „Jan, ich hab ihn gesehen,
Meine Uhr, die blieb in der Küche stehen,

Und als ich hinging, sie anzutiden,
Da war mir auf einmal so seltsam kalt,
Als stünde mir einer im Rücken.

Ich sah mich um. Er stand auf der Schwelle,
Und stand zwischen Dunkel und Feuerhelle.
Er hat kein einziges Wort gesprochen,
Das Wasser floß ihm aus Bart und Haar,
Seine Augen waren gebrochen.

Ich stand und hörte die Wassertropfen,
Tapp, tapp, auf Diele und Schwelle klopfen,
Und als ich stammelnd das Wort gefunden:
„Gott sei deiner Seele gnädig, Mann!“
Da war er verschwunden.

Das eine grämt mich: Wo mag er wohl liegen?
Und daß er kein Kreuz auf sein Grab soll kriegen —
Nur auf dem Platz, wo er Sonntags gefessen,
Die Tafel da an der Kirchenwand:
„Verunglückt auf See. Lars Jessen.“

Die Tafel hängt da. Verblaßt die Lettern,
Braun der Kranz mit verstaubten Blättern,
Und der Reeder wartet seit siebzehn Jahren,
Aber er hat von der „Anna Kathrin“
Nie ein Wort mehr erfahren.

71. Wie ein fahrender Hornist sich ein Land erbliet

Ein Spielmann aus Welschland kam,
Der blies das Horn so süß,
Daß er 'nem jeden, der's vernahm,
Das Herz aus dem Leibe blies.
Vor Kaiser Karl und seinem Gesind',
Da ließ er sein Horn erschallen,
Er blies so laut, er blies so lind,
Das tät dem Kaiser gefallen:

„Mein Spielmann, mein Spielmann,
Dein Horn hat hellen Ton,
Und was das Horn erreichen kann,
Das sei des Hornes Lohn.
Auf hohem Berg, in weiter Au,
Da sollst du's blasen am Rheine,
So weit man's hört im ganzen Gau,
Sei alles Land das deine!“

Der Spielmann auf dem Berge stand,
 Ringsum viel Rebenhügel,
 Und blaues Gebirg' und grünes Land
 Und blitzender Ströme Spiegel.
 Er setzte das Horn wohl an den Mund,
 Sich selber auf den Rasen,
 Weit in die Rund' aus Herzensgrund
 Da tät' er blasen und blasen.

Es war zuerst ein schwimmender Hall,
 Und dann ein hallend Geschmetter,
 Der Westwind schwieg und der Wasserfall,
 Es schwieg das Rauschen der Blätter.
 Die Bergestuppen, die Schlösser drauf,
 Die neigten sich horchend hinüber,
 Den Flug, den hielten die Adler auf
 Und schwammen lautlos darüber.

Und lustiger blies der Spielmann,
 Er blies zum wirbelnden Tanze.
 Die Eichen faßten einander an
 Und walzten am Bergesfranze.
 Die Schnitter warfen die Sensen fort,
 Die Dirnen mußten sie schwingen;
 Der alte Rhein im felsigen Bord
 Wie ein Knäblein wollt' er springen.

Der Spielmann nahm das Horn vom Mund,
 War freudig aus der Maßen,
 Durch Dorf und Weiler in der Rund,
 Da schritt er seine Straßen.
 „Hast du das Horn gehört?“ fragt er,
 Tät' sich ein Bauer zeigen,
 Und scholl ein „Ja“ zur Antwort her,
 Rief er: „Du bist mein eigen!“

Ich wollt', ich wär' ein Spielmann
 Mit solcher Klanggewalt,
 Daß alles käm' in meinen Bann,
 So weit mein Lied erschallt.
 Nicht Land und Leut', nicht Burg und Wald,
 Die sollten vor mir sich neigen;
 Ich wollte nur, wo es widerhält,
 Wär' jedes Herz mein eigen.